

Die Olympus E-5 im Praxistest

E-volution

Mit der E-5 präsentierte Olympus die lange erwartete Nachfolgerin der aufgrund ihrer Robustheit besonders bei Reportern in Krisengebieten, aber auch Naturfotografen beliebten E-3. Äußerlich gegenüber der Vorgängerin kaum verändert, bietet das neue Spitzenmodell der E-Serie dennoch bei genauerem Hinsehen eine Fülle von Verbesserungen, die sich auch in der Bildqualität niederschlagen. Andreas Pastowski erläutert einige Besonderheiten des E-Systems und berichtet von seinen Erfahrungen mit der E-5.

Die von Olympus zur photokina 2010 vorgestellte E-5 ist nach der E-1 und der E-3 das dritte Modell des E-Systems, das den Anforderungen ambitionierter Amateure und Profis gerecht werden soll. Aus naturfotografischer Sicht stellt sich zunächst die Frage, welche Vor- und Nachteile das Olympus E-System mit seinem Sensor mit dem Beschnittfaktor 2 gegenüber dem Kleinbildformat aufweist. Schließlich sind im Falle der E-5 Veränderungen gegenüber dem Vorgängermodell interessant, welche das naturfotografische Einsatzspektrum betreffen.

Besonderheiten des E-Systems

Aus mehrjähriger Erfahrung im Umgang mit der E-3 nebst einiger auch in diesem Praxistest verwendeter Objektive, lassen sich für das E-Sys-

tem aus meiner Sicht einige Besonderheiten feststellen. So sind die Kameras aufgrund des vergleichsweise kleinen Sensors gegenüber den Pendanten mit APS-C- oder Kleinbildsensoren etwas anfälliger für Bildrauschen bei ISO-Einstellungen über 800. Teilweise wird das kompensiert durch eine im Vergleich höhere Lichtstärke der Objektive, die auch bei niedrigeren Empfindlichkeiten zu entsprechend kurzen Verschlusszeiten führt. In der Praxis zeigt sich allerdings, dass die Unterschiede zu den meisten APS-C-Kameras bezüglich des Bildrauschens recht gering sind, zumal diese dank mittlerweile höherer Auflösungen (bis 18 Megapixel) eine sehr ähnliche Pixeldichte aufweisen wie die E-5 mit ihrem 12 Megapixel-Sensor.

Potenziell ermöglicht ein kleinerer Sensor, Kameras und Objektive kleiner zu bauen. Dies ist beim E-System allerdings nur zum Teil verwirklicht worden. Dafür stehen – bezogen auf die Brennweite bzw. den Bildwinkel – viele sehr lichtstarke Objektive zur Verfügung. Zudem war es Ziel der Konstrukteure, das Licht durch das Objektiv möglichst gerade auf den Sensor zu lenken, um unter anderem Randunschärfen und Vignettierungen zu minimieren. Das macht diese Konstruktionen offenbar länger, was auch bei entsprechenden neuen Objektiven anderer Hersteller sichtbar wird. Größen- und Gewichtsvorteile werden daher, neben den Einstiegsmodellen und den zugehörigen Kit-Objektiven, primär im Telebereich etwa beim ZD 2,8-3,5/50-200 mm,



Olympus E-5

Bildsensor: Live MOS (17,3 x 13 mm), 4.032 x 3.024 Pixel, Auflösung (effektiv) 12,3 Millionen Pixel (Beschnittfaktor bezogen auf Kleinbild: 2)

ISO: 100 - 6.400

Dateiformate: RAW//JPEG

LC-Display: 3 Zoll, 920.000 Bildpkt., dreh- und schwenkbar

Sucher: Pentaprisma, 100 Prozent, 1,15fach Vergrößerung, Sucherscheibe austauschbar

Serienbilder: ca. 5 Bilder/sec bis zu 16 RAWs in Folge

Video: maximal 1.280 x 720 (30 Bilder/sec), Format: AVI Motion-JPG

Speichermedien: CF- sowie SD/SDHC/SDXC (2 Kartenfächer)

Blitz: integrierter Blitz (LZ 13/ISO100); Aufsteckschuh für ext. Blitz

Weitere Merkmale: sehr effektives Staubreduktionssystem, Bildstabilisator (Sensor-Shift), internes Mikro nur Mono, Anschlussmöglichkeit für ext. Stereomikrofon, HDMI-Ausgang, umfangreiche Abdichtung gegen Staub und Feuchtigkeit, 3D-Wasserwaage

Abmessungen: ca. 117 (H) x 143 (B) x 75 mm (T)

Gewicht (mit Akku und CF-Karte): rund 890 Gramm

Preis (Gehäuse): ca. 1.799 €

dem ZD 2,0/150 mm und beim ZD 2,8/300 mm spürbar. Dank dem Beschnittfaktor von 2 gegenüber dem Kleinbildformat, ergibt sich hinsichtlich der Bildwirkung ja effektiv eine Verdopplung der Brennweite. Die beiden erstgenannten u.a. in diesem Praxistest verwendeten Objektive sind auch im Einsatz mit Telekonvertern freihandtauglich. Das macht diese Kombinationen besonders geeignet für ausgedehnte Exkursionen – zu Fuß, mit dem Fahrrad oder auf Reisen mit begrenztem Gepäck. Zum komfortablen und gut ausbalancierten Halten solcher Objektive eignen sich aber eher etwas größere Kameragehäuse wie das der E-5, auch wenn Modelle wie etwa die E-520 mit ihrem gut ausgeprägten Griff ebenfalls verwendbar sind.

Outdoor-Tauglichkeit

Besonders effektiv ist der Staubschutz, der allen Olympus-E-Mo-

dellen gemeinsam ist und eine manuelle Sensorreinigung praktisch überflüssig macht. Bei meiner E-3 war auch bei reichlich Objektivwechseln im Gelände und mehr als 45.000 Auslösungen kein Sensorstaub erkennbar und dies, ohne je eine manuelle Sensorreinigung vorgenommen zu haben. Im Rahmen dieses Praxistests wurde dann doch bei zwei Aufnahmen mit der E-5 ein einzelner Sensorfleck sichtbar. Der verschwand allerdings ohne weiteres Zutun durch die beim Einschalten aktivierte Sensorreinigung. Fast schon legendär ist die Unempfindlichkeit der Olympus E-3 gegenüber Witterungseinflüssen, was für die mit einem weitgehend identischen Gehäuse ausgestattete E-5 nicht minder gelten sollte. Im Internet gibt es Bilder und Videos, die die Kameras beim Abspülen mit Wasser zeigen. Ein Exemplar der E-5 ist offenbar in der Blauen Lagune auf Island kurzzeitig auf Tauchstation gegangen und hat diesen Vorgang zugleich im Video festgehalten. Meiner E-3 ersparte ich solche Behandlungen bislang, aber strömender Regen setzte mir regelmäßig mehr zu als der Kamera, die nach anschließender Behandlung mit einem Handtuch wieder wie neu war. Im Vergleich dazu wurde die getestete E-5 nachgerade schonend behandelt. Regen, Schnee und Frost hielt sie entsprechend klaglos stand. Natürlich ist vor allem das absichtliche Eintauchen der Kamera in Wasser auch mit den gegen Spritzwasser geschützten Objektiven nicht zu empfehlen. Es stärkt aber das Vertrauen in die verwendete Technik, wenn man darauf hoffen kann, dass ein entsprechendes Malheur nicht gleich zum Totalausfall führen muss.

Ausstattung und Bedienung

Welche zusätzlichen Ausstattungsmerkmale bringt nun die Olympus E-5 mit, und wie wirken sich diese auf die Bedienung, die beschriebenen Systemeigenschaften und das naturfotografische Einsatzspektrum aus? Zunächst fällt der Modellwechsel von vorn betrachtet lediglich durch die geänderte Modellnummer im Schriftzug auf. Das Gehäuse entspricht äußerlich weitgehend dem Vorgängermodell, was daher kaum Umstellungen bei der Bedienung erfordert.



Oben: Während der AF für bewegte Motive (C-AF) bei der Olympus E-3 Anlass zur Kritik bot, weist die E-5 diesbezüglich deutliche Verbesserungen auf, wie diese Aufnahme des auf die Kamera zulaufenden Wolfes durch den Metallgitterzaun des Geheges belegt. Das verwendete ZD 150 ED fokussiert auch ohne Ultraschallantrieb zügig und mit geringer Geräuschentwicklung.

Olympus E-5 | ZD 2,0/150 mm ED + Telekonverter EC-14 | 224 mm | f2,8 | 1/1.000 sec | +0,7 LW | ISO 400

Linke Seite: Das kompakte Olympus ZD 2,8-3,5/50-200 mm bietet freihand an der E-5 bei gutem Licht und statischen Motiven auch mit dem Konverter EC-20 am langen Ende noch brauchbare Leistungen hinsichtlich Zuverlässigkeit des AF und Auflösung. Hierzu trägt der Bildstabilisator der E-5 bei, der bei einer kleinbildäquivalenten Brennweite von 800 mm eine Belichtungszeit von 1/200 Sekunde ermöglichte. Das neuere Modell (SWD) verfügt zusätzlich über Ultraschallantrieb und stärker abgerundete Blendenlamellen.

Olympus E-5 | ZD 2,8-3,5/50-200 mm ED + Telekonverter EC-20 | 400 mm | f10 | 1/200 sec | +1 LW | ISO 400





Auch bei Flugaufnahmen (Ausschnitt von etwa 50 Prozent des Originalformats) bewirkt die deutlich verbesserte Leistung des C-AF der E-5 eine höhere Zahl von Treffern. Überdies wird bei dieser Aufnahme die Detailzeichnung im Gefieder der Flügel gut sichtbar. Das ZD 150 ED ist mit einer Baulänge von 150 mm und einem Gewicht von 1.610 g an der E-5 gut über einen längeren Zeitraum freihand bedienbar.
Olympus E-5 | ZD 2,0/150 mm ED | f2,5 | 1/2.500 sec | +0,3 LW | ISO 400

Änderungen bei den rückseitigen Bedienelementen hat der auf 920.000 Pixel Auflösung verbesserte, größere und nach wie vor in alle Richtungen klappbare LC-Bildschirm bewirkt. Diesem mussten die bei der E-3 unterhalb angebrachten Bedienelemente und einige rechts davon Platz machen. So ist der Taster für die Bildstabilisierung entfallen und diese Funktion in die Menüs verlegt worden. Der Verriegelungshebel für das Speicherkartenfach ist einem Deckel mit Schiebearretierung gewichen, hinter dem sich nun anstelle des schon bei der E-3 nicht mehr zeitgemäßen xD-Karteneinschubs zusätzlich zum Einschub für CompactFlash-Karten ein solcher für SD-Karten befindet. Dieser Deckel erscheint auf den ersten Blick vielleicht weniger solide, hat sich aber beim intensiven Einsatz als fest sitzend erwiesen. Das Pfeiltastenfeld zur Navigation in den Menüs ist näher an die Handballenaufgabe herangerückt, was nach kurzer Umgewöhnung nicht mehr auffällt. Die Taste für die Bildwiedergabe liegt nun näher am Pfeiltastenfeld. In diesem Fall ist mehr Sorgfalt gefordert, weil die Menütaste der oberen Pfeiltaste recht

nahe ist, was Fehlbedienungen zur Folge haben kann. Die Taster für die Bildschirmmodi und das Menü sind bei der E-5 nun auf der linken Seite oberhalb des Bildschirms platziert, was hinsichtlich der Haltung der Kamera in den entsprechenden Situationen praxisgerecht ist und lediglich eine minimale Umgewöhnung erfordert. Wie schon bei der E-3 sind die Bedienelemente daraufhin ausgelegt, versehentliche Veränderungen an den Einstellungen durch leichte Berührungen zu verhindern. Daher erfordern sämtliche Taster einen definierten Druck mit ausreichendem Hub und die Raststufen der Einstellräder sind recht stramm. Dies ist zunächst gewöhnungsbedürftig, geht dann aber flüssig von der Hand. Unter winterlichen Bedingungen mit dünnen Handschuhen bleibt die Bedienbarkeit weitgehend gewahrt, wobei es aber meist zweckmäßiger ist, die Kamera vom Auge zu nehmen, da der Tastsinn bei an den Fingerkuppen geschlossenen Handschuhen zu sehr eingeschränkt ist. Allerdings trat im Handschuhbetrieb wiederholt der Fall ein, dass beim vergrößerten Betrachten der Bilder zwecks Schärfekontrolle neben der oberen

Pfeiltaste auch die für die Bildwiedergabe und neben der unteren die Löschtaste betätigt wurde. Die E-5 verfügt nun auch über einen Videomodus im kleinen HD-Format (1.280 x 720) der in der Motivansicht (LiveView) mit der Taste für die Fokuspunkte aktiviert wird. Beim Umschalten aus dem LiveView- in den Videomodus ändert sich entsprechend der Bildausschnitt, was für den Bildaufbau nicht hilfreich ist. Der Videomodus speichert im AVI Motion-JPEG-Format (30 Bilder/Sek.) Tonaufnahmen erfolgen wahlweise mit dem eingebauten Mono-Mikrofon oder über ein externes Stereo-Mikrofon. Bei den DSLR ist die Bedienbarkeit allgemein bei weitem nicht auf dem Niveau guter Camcorder und die Olympus E-5 ist da auch keine Ausnahme im positiven Sinne. Auch der LiveView-Modus ist ausbaufähig. Fortschritte bei der Fokussierung mit dem Kontrast-AF sind zwar erkennbar, er erreicht aber keinesfalls das Niveau eines konventionellen Phasen-AF moderner DSLRs. Nützlich ist die LiveView-Funktion daher vor allem bei statischen Szenen vom Stativ, aus schwierigen Perspektiven und als Hilfsmittel für die präzise manuelle Fokussierung. Daneben verfügt die E-5 über eine noch größere Fülle von Individualisierungsmöglichkeiten, mit denen die Funktionen vieler Einstelllemente eigenen Bedürfnissen ent-

sprechend modifizierbar sind. Schließlich sind neben weiteren Detailänderungen noch die in den Sucher integrierte 3D-Wasserwaage sowie die Art-Filter zu nennen, die hier wegen des naturfotografischen Schwerpunktes nicht im Detail gewürdigt werden.

Bildqualität

„Unter der Haube“ der Olympus E-5 werkelt ein 12 Megapixel Live MOS Sensor, was rein rechnerisch betrachtet gegenüber der E-3 (10 Megapixel) keine großen Erwartungen an den erzielbaren Zugewinn an Detailauflösung weckt. Offenbar ist aber der Tiefpassfilter (AA-Filter), der Moirés verhindern soll, gegenüber der E-3 deutlich dünner ausgelegt und man eliminiert auftretende Moirés nun stärker im Rahmen der Signalaufbereitung. Jedenfalls kann sich der Nutzer der E-5 gegenüber der E-3 über eine deutlich verbesserte Detailauflösung auf der Pixelebene freuen, die insbesondere bei Landschaften und Aufnahmen von fein strukturierterm Fell und Gefieder deutlich sichtbar wird. Zudem werden Moirés zumindest bei den in diesem Test berücksichtigten Motiven wirkungsvoll unterdrückt. Von der größeren Detailauflösung der E-5 profitieren offenbar nicht nur Bilder mit sehr hoch auflösenden Objektiven wie dem ZD 2,0/50 mm Makro oder dem ZD 2,0/150 mm, die auch an der E-3 eine hohe Schärfe liefern können. Vielmehr sind auch

Rechts: Mit seiner Naheinstellgrenze von 1,4 m kann das ZD 150 ED im Solobetrieb oder mit den Konvertern gut für Format füllende Nahaufnahmen verwendet werden. Lichtstärke und Bildstabilisierung machen ein Stativ dabei teilweise verzichtbar.
Olympus E-5 | ZD 2,0/150 mm ED + Telekonverter EC-14 | f4,5 | 1/320 sec | +0,3 LW | ISO 200

Links: Das Porträt vermittelt einen Eindruck von der bei ISO 400 möglichen Detailauflösung bei geringem Rauschen. Für qualitativ hochwertige Aufnahmen war ISO 400 bei der E-3 die obere Grenze ohne die Notwendigkeit stärker enträuschen und entsprechende Detailverluste hinnehmen zu müssen (Ausnahme: überwiegend helle Motive mit ISO 800). Bei der E-5 ist nun ISO 800 der Bereich, ab dem bei entsprechenden Motiven Rauschen und Detailverluste deutlich erkennbar zunehmen.
Olympus E-5 | ZD 2,0/150 mm ED | f2,5 | 1/2.500 sec | +0,3 LW | ISO 400

bei den diesbezüglich weniger leistungsfähigen Objektiven und den Kombinationen mit Konvertern deutliche Zugewinne möglich. Wie schon bei der E-3 arbeitet der Weißabgleich der E-5 bei Tageslicht selbst bei Farbstichen während der Dämmerung sehr präzise. Die Belichtung ist noch etwas stimmiger als bei der E-3. Zum Schutz der Spitzlichter und bei ungewöhnlichen Lichtsituationen z.B. im Schnee sind aber Belichtungskorrekturen ratsam. In den JPEGs ausgebrannte Spitzlichter sind in den RAW-Dateien in relativ engen Grenzen zu retten. Die von der E-5 gelieferten JPEG-Dateien sind zumeist von sehr guter Qualität, was gerade bei vielen Aufnahmen eine Arbeits erleichterung bringt. Parallel aufgenommene RAW-Dateien dienen so vor allem als Reserve für spezielle Ausarbeitungen.

Grenzbereiche

Ein Ziel dieses Praxistests war es, das E-System mit der neuen E-5 gezielt an seine Grenzen zu führen. Das im Testzeitraum oftmals winterlich trübe Wetter machte klar, dass die E-5 bei schwierigen Lichtsituationen durchaus mit ISO 800 und mehr betrieben werden kann. Zugleich sind solche Lichtsituationen besonders geeignet, um bei eher blassen Farben Rauschen sichtbar werden zu lassen. Der hauptsächliche Gewinn des rund eine Stufe entsprechenden ISO-Vorteils gegenüber der E-3 liegt daher vor al-



lem in der Möglichkeit der Nutzung kürzerer Belichtungszeiten bei Action-Aufnahmen in besserem Licht. Als weiterer Härtest wurde das ZD 2,8-3,5/50-200 mm Teleszoom mit dem von Olympus dafür nicht empfohlenen Zweifachkonverter EC-20 bei maximaler Brennweite verwendet. Diese Kombination erlaubt mit der E-3 nur Aufnahmen mit sichtbaren qualitativen Abstrichen bei Schärfe und Kontrast, während entsprechende Aufnahmen mit der E-5 deutlich detailreicher wirken. Zudem sind trotz des Zweifachkonverters auch bei hartem Licht an den Spitzlichtern nicht einmal Spuren von Farbsäumen erkennbar, was darauf hindeutet, dass die Firmware der Kamera offenbar eine entsprechende Kompensation vornimmt. Ein weiterer Versuch, den Grenzbereich auszuloten, wurde mit dem auf die Kamera zulaufenden Wolf unternommen. Trotz der Verwendung nur eines Fokuspunktes für den Kopf und die Aufnahme durch einen soliden Metallgitterzaun bei eher mäßigem Licht fand der Autofokus meist sein Ziel. Allerdings bewirkte der Zaun erkennbare Abstriche bei Schärfe und Kontrast. Der kontinuierliche Autofokus (CAF) wurde zudem mit dem ZD 2,0/150

mm mit und ohne Konverter bei einer Fülle von Flugaufnahmen getestet. Vergleiche dieser Art sind immer schwierig, da neben dem Kamerasystem und der jeweils gegebenen Ausleuchtung nicht zuletzt die Erfahrung des Fotografen mit der gezielten Auswahl von Flugphasen, der Stellung zum Licht sowie dem Nachführen der Kamera bei Flugbewegungen für die Anzahl brauchbarer Ergebnisse ausschlaggebend ist. Im Vergleich zur E-3 entstand aber eindeutig der Eindruck, dass der kontinuierliche Autofokus (CAF) der E-5 in dieser Disziplin deutlich bessere Ergebnisse liefert. Auch hier erwies sich der größere Detailreichtum und die geringere Rauschneigung als segensreich.

Fazit

Die meist winterlich-trüben Lichtbedingungen im Testzeitraum und der praktizierte Einsatz haben teilweise die Grenzen der Leistungsfähigkeit der Olympus E-5 und der verwendeten Objektive ausgelotet. Die schon von der E-3 bekannte Wetterfestigkeit wurde bei Regen, Schnee und Frost für die E-5 bestätigt. Die E-5 bietet neben der Kontinuität beim Gehäuse-Design inte-

ressante Verbesserungen und kann bei vergleichsweise schlanken Bilddateien sichtlich mehr von den Qualitäten der Zuiko Digital-Objektive in Bildergebnisse umsetzen. Wer die Spezifikationen von Kameragehäusen vergleicht, wird je nach Einsatzspektrum mit der E-5 hinsichtlich des Rauschverhaltens und der Serienbildfrequenz womöglich nicht zufrieden sein. Die Systembetrachtung einschließlich der oft vergleichsweise lichtstarken und offenblendentauglichen Objektive wird dagegen positiver ausfallen. Im Ergebnis lässt sich feststellen, dass die E-5 ein für Naturfotografen sehr interessantes Nachfolgemodell der E-3 ist, insbesondere wenn man bereits über eine größere Kollektion von Zuiko Digital-Objektiven verfügt. Die erzielten Verbesserungen, insbesondere bei der Bildqualität, könnten sicher auch Nutzer kleinerer E-Modelle begeistern. Olympus plant offenbar keine Modelle unterhalb der E-5 mehr, sondern will die Nachfrage in diesem Segment zukünftig mit spiegellosen Kameras des mit teilweise identischen Sensoren ausgestatteten Micro Four Thirds-Systems bedienen.

Andreas Pastowski